

Befragung zum Erkundungsprozess in Pfarreien und Gemeinden

Vorbemerkungen

Angefragte Personen:	20
Interviews insgesamt:	37 (Stand 25.02.2021)
Verhältnis Ehrenamtliche/Hauptamtliche:	23/12
Verhältnis Fläche/Großstadt:	23/12

Bei der Entscheidung, wen die Arbeitsgruppe von sich aus ansprechen möchte, wurde Wert darauf gelegt, ein möglichst breites Spektrum an Situationen abzubilden. Bei der Auswahl wurde ebenfalls berücksichtigt, ob die Personen dem Prozess gegenüber kritisch eingestellt oder aufgeschlossen sind.

Erkundungsprozess allgemein

Erfahrungen

- Die inhaltlichen Impulse des Erkundungsprozesses waren wertvoll, aber nur ein kleiner Kreis war langfristig dafür zu begeistern. Entweder Struktur oder Inhalt waren Motivationstreiber.

Perspektiven/Wünsche

- Die geistlich-pastorale Dimension des Erkundungsprozesses soll wieder aufgegriffen werden. Den Ansatz dafür muss aber jede Pfarrei selbst finden. (Nach Corona!)

„Der Erkundungsprozess war eine Nebelkerze, es ging von Anfang an um die Zusammenlegung von Pfarreien, das wurde aber nicht offen ausgesprochen.

Das ist eine Frage der Kommunikation und der Verständigung der unterschiedlichen Phasen des Prozesses durch unterschiedliche Akteure [z.B. Wechsel des Bischofs und die Fachabteilungen des Ordinariates].“

Verantwortungsübernahme in Gemeinde

Erfahrungen

- Die Ortsgemeinde bleibt der relevante Ort für das kirchliche Leben, weil es dort die natürlichen Beziehungen gibt.

Perspektiven/Wünsche

- Die Unterstützung der Pastoralabteilung soll sich vor allem auf die Ortsgemeinde beziehen – Ideen und Kontakte aus anderen Gemeinden und ähnlichen Regionen wären hilfreich.

Liturgie, Katechese und Erwachsenenbildung

Erfahrungen

- Die wegbrechenden Gottesdienstgemeinschaften bereiten große Sorgen.
- Klassische Formen des Gemeindelebens funktionieren nicht mehr. Es sind weniger Hauptamtliche vor Ort, deshalb wird die Arbeit auf die Schultern der Ehrenamtlichen gelegt, die aber auch am Limit sind. Durch Corona wird das noch verschärft.
- Die Ausbildung von Gottesdienstbeauftragten ist sehr hilfreich. Wort-Gottes-Feiern und die Leitung durch Laien sind weitgehend akzeptiert.

Perspektiven/Wünsche

- Die Qualität der unterschiedlichen liturgischen Formen wird in Zukunft das entscheidende Kriterium für den Gottesdienstbesuch sein, nicht die Sonntagspflicht! Private Formate, die Gemeinschaft stiften, sind/werden eine echte Alternative!
- Bestehende Formate brauchen eine zeitgemäße Anpassung (Bildung, Familie, Sakramente, RKW) in Richtung Glaubensvertiefung. Dafür braucht es Unterstützung vor Ort. Regionale Zusammenarbeit und Austausch sollte ermöglicht werden.
- Es besteht ein Wunsch nach Qualifizierung der Ehrenamtlichen.

Situation der Priester

Erfahrungen

- Priester fühlen sich überfordert in den neuen großen Einheiten.
- Sie sind anders geprägt. Dies wird auch von Ehrenamtlichen so wahrgenommen.
- Es fehlt eine Perspektive wie es in die Zukunft gehen kann.

Perspektiven/Wünsche

- Freiwillige Foren oder Workshops anbieten als gemeinsame Suchbewegung, wie Leitung und pastorale Gestaltung in den großen Einheiten geht.
- Es sollen bitte keine Vorgaben gemacht werden, die nur vor Ort umgesetzt werden sollen.

→ Beim Einsatz von Ordensgemeinschaften muss gründlich geprüft werden, wie die einzelnen Personen in die regionale und pastorale Situation der jeweiligen Pfarrei passen, z.B. Leitungskompetenz, kategoriale Felder oder Gemeindegarbeit.

Zusammenarbeit Haupt- und Ehrenamtlicher

Erfahrungen

- Die Mitverantwortung ist gewachsen und es entstehen aus den Gemeinden heraus eigene Initiativen.
- Auch in den Gremien ist ein Wandel zu verzeichnen. Es geht von Beratung jetzt eher hin zu Leitungsverantwortung.

Perspektiven/Wünsche

- Klärung von Kompetenzen und die Arbeitsweise zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen – Fragen der Delegation und der gegenseitigen Information bzw. Kommunikation sollten angegangen werden.
- Es besteht der Wunsch nach Qualifizierung der Ehrenamtlichen.

Kirchliche Orte

Erfahrungen

- Wenn die kirchlichen Orte in den Blick genommen wurden, war das mehrheitlich eine Bereicherung für die Pfarreien und Gemeinden.

Perspektiven/Wünsche

- Was aussteht, ist die Klärung einer konkreten Zusammenarbeit, die einen gegenseitigen Mehrwert ergibt. Die unterschiedlichen Leitbilder und Profile von Pfarreien und Gemeinden einerseits und der kirchlichen Orte andererseits müssen berücksichtigt werden.

→ *Was will man miteinander gestalten und wozu? Wie sieht die Zielrichtung der Zusammenarbeit aus?*

„Ein wichtiger Impuls waren die Gesamttreffen, vor allem um die Vielzahl kirchlicher Orte mit ihrem je eigenen Profil kennenzulernen. Neben dem gegenseitigen Kennenlernen entstand aber auch der Eindruck, dass Vorgaben des Bistums abgearbeitet werden mussten, was eine gewisse Einengung bedeutete.“

Beratung und Zusammenarbeit mit dem Ordinariat

Erfahrungen

- Da, wo es persönlichen Kontakt durch die Berater/-innen gab, wurde das Ordinariat bzw. die Pastoralabteilung als hilfreich erfahren.
- Alles was an Papieren kam, wurde als zusätzliche Belastung aus Dresden wahrgenommen.

Perspektiven/Wünsche

- Es braucht eine Kontinuität der Ansprechpartner/-innen. Diese sollen proaktiv auf die Pfarrei (nicht nur den Pfarrer!) zugehen.

„Eine neue Qualität des Miteinanders entsteht, wenn es zu persönlichem Austausch zwischen den Menschen vor Ort und Menschen aus dem Ordinariat kommt, [...]so entstehen passgenauere Dinge, die vor Ort weiterhelfen und die Bereitschaft, sich gegenseitig zu unterstützen, steigt.“

Gemeinsame Ausrichtung und regionale Unterstützung

Erfahrungen

- Es gibt eine Gruppe von Menschen (im ganzen Bistum verstreut), die pastorale Erfahrungen und geistliche Prozesse begeistert mitverfolgt. Diese sind sehr frustriert, da sie die Entwicklungsprozesse nicht immer in ihrer Gemeinde einbringen können. Es gelingt nur punktuell, Begeisterung dafür zu wecken.
- Strukturelle Fragen hatten Vorrang vor den inhaltlichen Anliegen. Deren Bearbeitung wurde auf den Zeitpunkt nach der Neugründung bzw. Corona verschoben.

„Nachdem die Neugründungen abgeschlossen sind, können wir an die inhaltlichen Fragen gehen.“

Perspektiven/Wünsche

- Eine gemeinsame diözesane Ausrichtung sollte sich beschränken auf einen pastoralen Leitgedanken. Die Konkretion und Umsetzung sollte vor Ort erfolgen, ohne dass dies mit Arbeitsaufträgen von der Bistumsleitung verbunden ist.

→ Es besteht der Wunsch nach Vernetzung und Austausch - best practice (Gremien, Katechese, Herausforderung Corona) – am besten vor Ort.

„Identitätsstiftende Elemente sind Orte, gemeinsame Ereignisse und der Bischof, wenn er in die Gemeinden vor Ort kommt.“

Auswertung Befragung zum Erkundungsprozess: Pfarreien und Gemeinden

Zusammenfassende Thesen

1. Die pastorale und geistliche Dimension des Erkundungsprozesses soll wieder aufgegriffen werden, um eine pastorale Schwerpunktsetzung vor Ort vornehmen zu können, ohne eine inhaltliche Vorgabe des Bistums.
2. Im Fokus der Pastoral sollen die Ortsgemeinden in ihrem Zusammenspiel innerhalb einer Pfarrei stehen. Darauf soll sich auch die Unterstützung der Pastoralabteilung konzentrieren.
3. Entscheidendes Kriterium für die Wahrnehmung kirchlicher Angebote ist deren Qualität, nicht mehr die Verpflichtung. Daher braucht es neben der Unterstützung des hauptamtlichen Personals eine gezielte Schulung von Ehrenamtlichen in den verschiedenen Feldern der Pastoral (Kinder und Jugend, Familie, Liturgie, Katechese, Seelsorge etc.).
4. Die hauptamtlichen Mitarbeitenden, insbesondere die leitenden Pfarrer, wünschen sich (weiterhin) unterstützende Workshops durch die Pastoralabteilung und die Personalentwicklung.
5. Der Grundgedanke der pastoralen Teams sollte weiter gefasst werden und als eine Mischform von Haupt- und Ehrenamt verstanden werden. Es sollte auch Formen gemeinsamer Qualifikationen geben (wenn möglich und sinnvoll dann direkt vor Ort).
6. Das Ehrenamt soll nicht nur Aufgaben, sondern auch echte Verantwortung übernehmen. Die Formen der Verantwortungsübernahme müssen geklärt werden. Dieser Aspekt muss auch in der Ehrenamtsqualifikation berücksichtigt werden.
7. Den Sinn und den Mehrwert der Kooperation von Gemeinden und kirchlichen Orten muss klarer herausgestellt werden.

Weiterführende Überlegungen:

- I. Es braucht eine Vergewisserung des ursprünglichen Anliegens des Erkundungsprozesses und des Verhältnisses von Struktur und Inhalt. Der Dualismus von geistlichem Prozess und Strukturprozess muss aufgebrochen werden.
- II. „Uns und alle Menschen mit Christus in Berührung bringen“ könnte als diözesane Grundausrichtung dienen, die vor Ort ausgestaltet wird. – Ermutigung zur Fortschreibung des Erkundungsprozesses nach der Neugründung durch den Bischof
- III. Die Rolle des Bischofs in einem solchen Prozess muss deutlicher umschrieben werden (intern?)
- IV. Das Zueinander von Strategieprozess und pastoraler Schwerpunktsetzung muss geklärt werden.